

erscheint, auf bemerkenswerte Weise heraus. Wohl kaum ist bisher eine solche Integration von Theorie und Praxis, von Pädagogik und Theologie, von Reflexion auf unsere Gesellschaft und auf die Schule erreicht worden wie in diesen Arbeiten. Es kommt der Sache sehr zugute, daß der Verfasser zugleich Fachmann für Pädagogik und für Religionspädagogik ist. Nach der Lektüre des Buchs weiß man kaum, wo denn eigentlich sein Schwerpunkt liegt. Und das ist gut so. Jedenfalls für den Religionsunterricht. Zwar weiß heute jeder einigermaßen mit den Problemen des Fachs Vertraute, daß die Fragen des Religionsunterrichts nicht mehr isoliert behandelt werden können. Aber die Einbeziehung der heutigen Pädagogik, Schultheorien und Gesellschaftswissenschaften in die Dimension des Religionsunterrichts war doch bis jetzt mehr Postulat als Faktum. Der vorliegende Band tut wichtige Schritte in die notwendige Richtung.

In seinem ersten Teil erörtert er Grundlagen der Bildungstheorie, Schultheorie und Didaktik auf eine so einleuchtende und klare Weise, daß man die Lektüre dieses Teils allen Lehrern und Lehramtskandidaten und nicht nur den Religionspädagogen empfehlen möchte. Was hier über den „aufklärerischen Charakter moderner Pädagogik“, über die alte Bildungstradition und die Schultheorie von Theodor Wilhelm, über die didaktischen Theorien der Gegenwart (die bildungstheoretische Göttinger Schule und den Berliner Arbeitskreis) und die Rolle des Lehrers in der heutigen Schule gesagt wird, bietet sowohl gute Übersicht über die gegenwärtige pädagogische Diskussion wie auch Orientierungshilfe zu ihrer Beurteilung. Die pädagogische Zieltheorie des Verfassers arbeitet mit Kategorien wie Emanzipation und Selbstbestimmung, Engagement für das Humane und uneingeschränkte Kommunikationsfähigkeit und -bereitschaft. Das Buch bietet genügend Anlaß, sie zu reflektieren, aber auch zu problematisieren.

Der pädagogische Ansatz kommt den Arbeiten zum Religionsunterricht im zweiten Teil sehr zugute, zumal sich hier auch noch

sehr ausführliche und klare Überlegungen zur Curriculumforschung und Lernzielsdiskussion finden. Der Verfasser unternimmt in all diesen Arbeiten den richtigen Versuch, pädagogische und theologische Aussagen sachgerecht aufeinander zu beziehen. Er diskutiert die Zielfrage für den Religionsunterricht, bei der gesellschaftspolitische, pädagogische, theologische und auch kirchliche Intentionen mit ins Spiel kommen. Anregend sind die Vergleiche mit Grundtypen des Religionsunterrichts, also zwischen „biblischem“ Unterricht und dem „Kontexttypus“, der Fragen des Glaubens in Korrelation zu Fragen der Schüler und unserer Zeit setzt. Die beiden Rundfunkvorträge „Wie funktioniert der Religionsunterricht mit Primanern?“ erfüllen nicht ganz die Erwartungen. Sie beschränken sich auf organisatorische und methodische Fragen und lassen viele Gesichtspunkte aus, die den Praktiker interessieren. Auch bleiben einige Bedenken gegen die hier vorgeschlagene Integration des Fachs Religion in einen historisch-politisch-gesellschaftlichen Pflichtbereich.

Abgesehen von solcher Detailkritik, die auch an anderen Aussagen möglich ist, bliebe für die weitere Arbeit des Verfassers eine stärkere Einbeziehung tiefenpsychologischer Gesichtspunkte wünschenswert. Alles in allem: ein sehr hilfreiches Buch zum Verständnis der Probleme des Religionsunterrichts heute. Man ist erstaunt, daß die beiden Volumes es zu einem so niedrigen Preis herausbringen konnten.

W. Trutwin

Zum Religionsunterricht morgen II. Konzeptionen und Modelle zukünftiger Praxis in Haupt- und Realschule, Gymnasium und Gesamtschule. Hrsg. v. Wolfgang ESSER. München, Wuppertal: Pfeiffer, Jugenddienst Verlag. 365 S. Kart. 22,-.

Während der erste Band (vgl. die Besprechung in dieser Zschr. 186 [1970] 140) vornehmlich grundsätzliche Überlegungen zur Konzeption des Religionsunterrichts heute bot, überwiegen in diesem zweiten Sammelband, der insgesamt 20 Beiträge katholischer und evangelischer Religionspädagogen und

Schulpraktiker enthält, Vorschläge für die Praxis des Religionsunterrichts. Die meisten Autoren haben gleichsam einen Blick in ihre „Werkstatt“ ermöglicht. Sie zeigen Modelle und Entwürfe, deren Planung, Durchführung und Auswertung. Dabei beschränkt sich die Auswahl auf den Bereich der Haupt- und Realschule, auf das Gymnasium und – mit starken Einschränkungen – auch auf die Gesamtschule. Für die Grundschule und die Berufsschule sind zwei weitere Bände geplant. Vielleicht ist diese breite Streuung von der 7. Klasse der Hauptschule bis zur Oberstufe des Gymnasiums ein gewisser Nachteil dieses Bands. Welcher Lehrer soll ihn kaufen? Am ehesten noch sind die Gymnasiallehrer angesprochen; denn manches, was hier für Haupt- und Realschule konzipiert wurde, dürfte sich mutatis mutandis auch im Gymnasium verwerten lassen.

Alle Beiträge sind weit entfernt vom traditionell-kirchlichen Religionsunterricht, wie er in der Vergangenheit konzipiert und durchgeführt wurde. Stärker auch als im ersten Band wird hier oft die Konfessionalität des Religionsunterrichts in Frage gestellt. Daß die Begründung des Religionsunterrichts von der Schule aus, ebenso vom Schüler und unserer Zeit her, darüber hinaus auch von den Ansprüchen der Zukunft aus erfolgen müsse, ist ausgesprochen oder in den Beiträgen implizierter Konsens. Was unter diesen Voraussetzungen die Aufgabe des Religionsunterrichts heute ist, formuliert der Herausgeber in seinem einführenden Beitrag auf einleuchtende Weise: er müsse die „konkrete menschliche Situation in ihrem Anspruch wahrnehmen, vernehmen und verstehen lehren und die Frage des gelebten Augenblicks aufzeigen“ (9). Damit müssen die Gegenwarts- und Zukunftsfragen von individueller und gesellschaftlicher Bedeutung zum Thema des Religionsunterrichts werden, und zwar in Abgrenzung von der Aufgabe anderer Fächer unter dem Aspekt der religiösen Dimension. Als zweite Aufgabe des Religionsunterrichts erscheint die Auseinandersetzung der christlichen Kirchen, Religionen, Weltanschauungen und des Atheismus, wie sie sich bei der Be-

antwortung der Daseinsfragen notwendigerweise ergeben. Interpretation und Emanzipation, Deutung und Praxis werden hier nun, wie schon längst in den anderen Schulfächern, zu Leitbegriffen.

Es kann nicht Aufgabe dieser Besprechung sein, zu allen Arbeiten des Bands Stellung zu nehmen. Von den grundsätzlichen bzw. theoretischen Beiträgen seien als besonders anregend hervorgehoben die beiden Artikel von *Karl Ernst Nipkow* über das „Kontextmodell“, in dem er die Auslegung des christlichen Glaubens im Kontext heutiger Situationen und Positionen fordert, und sein Beitrag zum Religionsunterricht an der Gesamtschule. Den Gymnasiallehrer wird der kritische und inhaltsreiche Aufsatz von *Hans Joachim Türk* zur Situation und Didaktik des Religionsunterrichts am Gymnasium besonders interessieren. Von den Unterrichtsbeispielen seien als besonders gelungen bzw. originell folgende erwähnt: *Marita Klein*: Gesetz und Nächstenliebe, erarbeitet an einer Erzählung von Heinz Liepmann „Eine Gerichtsverhandlung in New York“ (7. und 8. Klasse Realschule); *Hugo Blessenohl*: Was ist unser Leben? Was sind wir wert? Kontextstrukturierter Unterricht anhand des Gedichtes „Geburtsanzeige“ von Hans Magnus Enzensberger und 1 Petr 1, 3–7a (10. Klasse Realschule); *Renate von Doemming*: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein – Sozialhilfe für alte Menschen (7. Klasse Haupt- und Realschule). *Günter Lange* und *Paul Schladoth* demonstrieren an guten Beispielen als bleibende Aufgaben des Religionsunterrichts: Einführung in das sachgemäße Verständnis der Bibel und Neuinterpretation der christlichen Überlieferung für die Gegenwart.

Ob es sich allerdings lohnt, die schon in ähnlicher Weise zugänglichen Arbeiten des Planungsteams „Religionspädagogische Projekt-Forschung“ in Baden-Württemberg über Aggression und Gewalt nochmals hier zu bewerten, ist zumindest fraglich. Andere Modelle leiden an einer starken Umständlichkeit. Die Notwendigkeit, einzelne Entscheidungen des Modells zu begründen, führte oftmals zu

einer Weitschweifigkeit, die den Benutzer sicher nur verärgert. Manche Autoren lassen sich zu sehr von modischen Gesichtspunkten leiten, so z. B. wenn das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg als Kritik an der modernen Leistungsgesellschaft interpretiert wird (69), ein Fehler, den ein anderer Artikel bei der Interpretation desselben biblischen Gegenstands nicht macht (110 ff.).

Sicher ist auch in diesen Sammelband wieder manches aufgenommen, was rasch erarbeitet und darum sicher auch schnell wieder vergessen sein wird. Aber insgesamt zeugt auch dieser Band von dem Engagement unserer Religionspädagogen, die über die Krise ihres Fachs nicht die Suche nach neuen Konzeptionen und neuen Wegen vergessen haben.

W. Trutwin

ZU DIESEM HEFT

Vor 400 Jahren, am 7. Oktober 1571, fand die Seeschlacht von Lepanto statt, in der die vereinigte Flotte des spanischen Weltreichs, des Kirchenstaats und der Republik Venedig die Flotte des auf dem Höhepunkt seiner Macht stehenden Osmanischen Reichs besiegte. Der Bonner Privatdozent WINFRIED BAUMGART schildert die Voraussetzungen, den Ablauf und die Tragweite dieses Ereignisses, das Leopold von Ranke eine „universalhistorische Entscheidung“ im „Kampf zwischen der Levante und der westlichen Welt“ nannte. Baumgart stellt auch die Frage, worin die Bedeutung der Schlacht für die europäische Geschichte liegt, obwohl sie erstaunlich geringe politische und militärische Folgen hatte.

Die Sachkommission IX (Ordnung pastoraler Strukturen) der deutschen Synode befaßt sich auch mit der Vorbereitung eines Rahmenplans für eine Neuordnung der kirchlichen Verwaltung. Bei dieser Arbeit stellt sich die grundlegende Frage, ob solche Strukturmodelle sich vornehmlich an außerkirchlichen Gegebenheiten (z. B. staatliche Gebiets- und Verwaltungsreform) ausrichten sollen, oder ob man primär die im Kirchenverständnis des Konzils implizierten kirchlichen Handlungs- und Personalstrukturen als Grundlage nehmen soll. JOHANN HOFMEIER, Professor für Religionslehre und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Regensburg, vergleicht unter diesem Gesichtspunkt die wichtigsten Vorschläge aus den Plänen deutscher Diözesen mit dem Strukturplan der Diözese Detroit und zeigt, wie die bisherigen Erfahrungen ausgewertet werden können.

Die Diskussion um den von der Päpstlichen Kommission zur Reform des Kirchenrechts vorgelegten Entwurf eines Grundgesetzes der Kirche ist ruhiger geworden, seit man in Rom die Absicht erkennen läßt, dem Grundgesetz nicht schon – wie viele befürchteten – in diesem Herbst, sondern erst nach allseitiger Klärung aller Probleme Rechtskraft zu geben. Der jetzige Text sei nur ein Arbeitspapier, erklärte Mons. Onclin, der Sekretär der Kommission, und bis zu einer ausgereiften Fassung bedürfe es noch Jahre der Vorarbeit. OSWALD VON NELL-BREUNING beschäftigt sich nicht mit konkreten Bestimmungen des Entwurfs, sondern fragt grundsätzlich, in welchem Sinn sich ein „Grundgesetz der Kirche“ verstehen läßt.

Zwischen den Ostkirchen und der lateinischen Westkirche ist es bis heute noch zu keinem theologischen Dialog auf höchster Ebene gekommen. Auf regionaler Ebene findet jedoch bereits ein intensives Gespräch statt, und auch das römische Einheitssekretariat unter seinem Präsidenten Kardinal Willebrands entfaltet beachtliche Initiativen. WILHELM DE VRIES, Professor am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom, gibt einen Überblick über den derzeitigen Stand des Dialogs. Eine schon so lang dauernde Spaltung könne nicht von heute auf morgen beigelegt werden; doch gebe es viele Zeichen, daß die Hindernisse (z. B. die westliche Auffassung vom Primat des Papsts oder die mit Rom unierten Ostkirchen) nicht unüberwindlich sind.